

„Der Bauer ist und bleibt der Quell des Volkstums.“¹

Das Personal der landwirtschaftlichen Siedlung in Schleswig-Holstein und seine ideologischen Kontinuitätslinien nach 1945

„Von Gründungs wegen war sie frei von irgendwelchen politischen Vorurteilen. Ihre Gründer waren durchweg rechtsstehende Männer mit einem empfindlichen sozialen Gewissen gewesen.“²

Johannes Volkert Volquardsen³ blickt 1977 mit pathetischen Worten auf die Geschichte der „Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation“ (GFK) zurück. Als Leiter der „Landeskulturabteilung“ im Landwirtschaftsministerium wirkte Volquardsen in den 1950er und 1960er Jahren als schleswig-holsteinischer „Siedlungsexperte“ an einflussreicher Stelle.⁴ Die landwirtschaftliche Siedlungsplanung – eine rein an fachlichen Notwendigkeiten orientierte unpolitische Arbeit von Experten? Die Darstellung Volquardsens mag diesen Eindruck erwecken – unproblematisch ist sie indes nicht.

Schon im Kaiserreich stand der Siedlungsbegriff im Zusammenhang mit der Stärkung und Verbreitung des „Deutschtums“. Seit Ende des 19. Jahrhunderts verbreitete sich vor dem Hintergrund einer realen „Landflucht“ die Vorstellung, dass die ländliche Gesellschaft ein Gegenentwurf zur industriellen Moderne bleiben müsse – der „Fortschritt“ eine permanente Bedrohung des „Bauerntums“ nach sich zöge.⁵ In der preußischen Politik der Ostsiedlung und inneren Kolonisation wirkte auch die 1912 gegründete GFK in enger Verbindung mit den zuständigen legislativen wie exekutiven Institutionen mit.⁶ „Das Bauerntum als Lebensquell der nordischen Rasse“⁷ begründete im Nationalsozialismus in der „Blut und Boden“-Ideologie

1 Erich Keup: Warum war und warum ist innere Kolonisation ein europäisches Problem? In: Verein Deutscher Studenten Kiel (Hrsg.): Volk und Staat. Festschrift Karl Massmann. Kiel 1954, S. 263–281, hier S. 280.

2 Johannes Volkert Volquardsen: Zur Agrarreform in Schleswig-Holstein nach 1945. In: Zeitschrift für Schleswig-Holsteinische Geschichte 102/103 (1977/78), S. 187–344, hier S. 212.

3 Volquardsen, Dr. Dr. Johannes Volkert, geb. am 31.07.1899, U.-Gruppe: Siedlungsexperten, Beruf: Referent im Landwirtschaftsministerium, GO: exponiert nationalsozialistisch, Typ: Besatzungsakteur_in, Pol. Orient. WR: antirepublikanisch/rechts (DVP, DNVP/Völkische/NSDAP), Bruch 1945: Behinderung im Fortkommen, Quellendichte: Befriedigend.

4 Vgl. Volquardsen: Agrarreform (Anm. 2), S. 188, 212.

5 Vgl. Uwe Mai: „Rasse und Raum“. Agrarpolitik, Sozial- und Raumplanung im NS-Staat. Paderborn 2002, S. 16ff., 29–35.

6 Vgl. ebd., S. 21f.

7 Walter Darré: Das Bauerntum als Lebensquell der nordischen Rasse. München 1933.

eine Fortführung und ideologische Aufladung des Siedlungsgedankens.⁸ Landwirtschaft und ländliche Bevölkerung sollten als „völkischer“ Träger von „Erbgesundheit“ und „Rassereinheit“ – ebenso als Pfeiler zur Geburtensteigerung – die „Wehrhaftigkeit“ des deutschen Volkes sichern.⁹ Raumplanung und „Siedlungsexperten“ hatten Hochkonjunktur: innen- wie außenpolitisch sollte der „Lebensraum“ neu geordnet, homogenisiert und optimiert werden. Dabei galt es, Bewerber auf „Erbhofstellen“ nach rassistischen, wirtschaftlichen und politischen Kriterien gemäß der Agrar- und Siedlungsprogrammatisierung auszuwählen.¹⁰

Die nationalsozialistische Siedlungspolitik wurde ab 1939 auch kriegswirtschaftlich, bevölkerungspolitisch und letztlich massenmörderisch umgesetzt – etwa durch das gezielte Aushungern der einheimischen Bevölkerung in Osteuropa, von Millionen sowjetischen Kriegsgefangenen sowie durch den Einsatz von „Zwangs- und Fremdarbeitern“ in der Landwirtschaft. Planerisch wurden wahnwitzige Siedlungspläne zur Vertreibung der slawischen Bevölkerung aus großen Teilen Osteuropas aufgestellt, nach denen bis zu 31 Millionen „minderwertige Menschen“ „umgesiedelt“ und durch „volksdeutsche“ Siedler ersetzt werden sollten.¹¹

Mit Kriegsende verschob sich der Fokus landwirtschaftlicher Siedlung. Schleswig-Holstein kämpfte mit geringer Nahrungsmittelproduktion, ausgelaugten Böden und einem Bevölkerungszuwachs von fast 70 Prozent. Überhaupt war die Agrarstruktur alles andere als ideal oder ausgeglichen, dennoch konzentrierte sich das Zentrum des Großgrundbesitzes in dieser landwirtschaftlich leistungsschwachen Provinz. So ist es kaum verwunderlich, dass existenzielle Not und Bodenreform zu beherrschenden Themen der sich neu gründenden Parteien und Verbände wurden.¹² Siedlungsexperten avancierten (wieder) zu gefragtem Fachpersonal – was unweigerlich zu der Frage nach personellen wie ideologischen Kontinuitäten führt. Eine exemplarische Auswahl dieser Spezialisten ist Teil der Untersuchungsgruppe der „Landeskontinuitätsstudie II“: Biografische, politische oder aus früheren Arbeitskontexten resultierende Verbindungen dieser Siedlungsexperten sind hier denkbar. Wie ist die Arbeit der landwirtschaftlichen Siedlung von 1945 bis Anfang der 1950er Jahre hinsichtlich personeller und ideologischer Kontinuitäten in Schleswig-Holstein gestaltet?

8 Vgl. Gustavo Corni/Horst Gies: „Blut und Boden“. Rassenideologie und Agrarpolitik im Staat Hitlers. Idstein 1994, S. 17.

9 Vgl. etwa Ulrich Schlie: Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft in der Zeit des Nationalsozialismus. In: Horst Möller u. a. (Hrsg.): Agrarpolitik im 20. Jahrhundert. Das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft und seine Vorgänger. Berlin/Boston 2020, S. 105–261, hier bes. S. 139–146; Corni/Gies: „Blut“ (Anm. 8), S. 40f.

10 Vgl. Ulrike Jureit: Das Ordnen von Räumen. Territorium und Lebensraum im 19. und 20. Jahrhundert. Hamburg 2012, S. 289–294.

11 Vgl. Mai: „Rasse“ (Anm. 5), S. 289–302.

12 Vgl. Knud Andresen: Schleswig-Holsteins Identitäten. Die Geschichtspolitik des Schleswig-Holsteinischen Heimatbundes (1947–2005). Neumünster 2010, S. 53ff; Klaus-J. Lorenzen-Schmidt: Landwirtschaftspolitik und ländliche Entwicklung in Schleswig-Holstein 1933–1945. In: Erich Hoffmann/Peter Wulf (Hrsg.): „Wir bauen das Reich“. Aufstieg und erste Herrschaftsjahre des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein. Neumünster 1983, S. 273–308; Jensepeter Rosenfeldt: Nicht einer ... viele sollen leben. Landreform in Schleswig-Holstein 1945–1950. Kiel 1991, S. 11–23.

Untersucht werden 19 Personen – acht Mitglieder der GfK und 12 Referatsleiter des Landwirtschaftsministeriums, wobei eine Person doppelt vertreten ist – und ihr Einfluss in Bodenreform und damit verbundener Vergabe von Siedlerstellen.¹³

Nach kurzem Einblick in den gegenwärtigen Forschungsstand rücken Bodenreform sowie Landwirtschaftsministerium und GfK in den Fokus. Auf dieser Grundlage wird anschließend die Einordnung der Siedlungsexperten in das Modell der „Grundorientierungen“ und „Typen“ der Landeskontinuitätsstudie II vorgestellt und anhand einschlägiger biografischer Beispiele vertieft. Dem folgt eine exemplarische Analyse des nach 1945 publizierten Schrifttums der Siedlungsexperten hinsichtlich möglicher ideologischer Kontinuitäten der NS-Bevölkerungs- und Landwirtschaftspolitik. Abschließend folgt eine Zusammenschau der relevanten Ergebnisse sowie eine kritische Bewertung der landwirtschaftlichen Siedlung in Schleswig-Holstein.

Die ideologischen Positionen der landwirtschaftlichen Siedlungspolitik im 20. Jahrhundert im überregionalen Kontext – insbesondere die NS-Zeit – wurden bereits intensiv erforscht. Eine Pionierstudie zur landwirtschaftlichen Siedlungstätigkeit im NS-Staat, die sogar anhand der Fallbeispiele des „Tümlauer Koogs“ (ehemals „Hermann-Göring-Koog“) und der Gutsiedlung Seedorf im Kreis Segeberg einen Bezug zu Schleswig-Holstein aufweist, veröffentlichte Jan Smit 1983.¹⁴ Der Zusammenhang zwischen Rassenideologie und der Agrarpolitik des NS-Staats wird in der 1994 erschienenen Studie von Gustavo Corni und Horst Gies eingehend untersucht und beschrieben.¹⁵ Nach der Studie „Vordenker der Vernichtung“¹⁶ von Götz Aly und Susanne Heim rückten die Mitwirkung der Forschenden an der Eroberungs- und Siedlungspolitik im Nationalsozialismus stärker in den Fokus. Den Zusammenhang zwischen Raumplanung, rassistischer Ideologie und Agrarpolitik im NS-Staat grundlegend ausgeleuchtet zu haben, ist der 2002 erschienenen Studie von Uwe Mai zu verdanken.¹⁷ 2012 untersuchte Ulrike Jureit in „Das Ordnen von Räumen“ Diskurse und Vorstellungen vom „Raum“ im 19. und 20. Jahrhundert mit Schwerpunkt auf die NS-Zeit.¹⁸ Kurz vor dem Abschluss der Landeskontinuitätsstudie II erschien eine breit angelegte Studie über die NS-Vergangenheit des „Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft“ und seiner Vorgänger – ein Meilenstein in der historisch-kritischen Auseinandersetzung mit den organisatorischen und ideologischen Kontinuitäten.¹⁹ Auch die regionalhistorische und landesgeschichtliche Forschung zur Landwirtschafts- und Siedlungspolitik der Nationalsozialisten ist, beginnend in

13 Vgl. Danker: Geteilte Verstrickung; Beitrag in dieser Studie.

14 Vgl. Jan Smit: Neubildung deutschen Bauerntums. Innere Kolonisation im Dritten Reich – Fallstudien in Schleswig-Holstein. Kassel 1983. Allerdings erschien die Studie sehr abseitig nur in einer von der Kasseler Gesamthochschulbibliothek vertriebenen Version, die zur Schriftenreihe „Urbs et Regio“ gehörte und die vom kritischen Sozioökonom Lucius Burckhardt verantwortet wurde.

15 Vgl. Corni/Gies: „Blut“ (Anm. 8).

16 Götz Aly/Susanne Heim: Vordenker der Vernichtung. Auschwitz und die deutschen Pläne für eine neue europäische Ordnung. Frankfurt a. M. 1991.

17 Vgl. Mai: Rasse (Anm. 5).

18 Vgl. Jureit: Ordnen (Anm. 10).

19 Vgl. Horst Möller u. a. (Hrsg.): Agrarpolitik im 20. Jahrhundert. Das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft und seine Vorgänger. Berlin/Boston 2020.

den 1980er Jahren, erheblich vorangekommen. Bereits 1983 veröffentlichte Klaus-Joachim Schmidt-Lorenzen einen Aufsatz, der die Grundzüge der nationalsozialistischen Landwirtschaftspolitik in Schleswig-Holstein thematisiert.²⁰ 2013 erschien die Darstellung der nationalsozialistischen Landwirtschaftspolitik in Schleswig-Holstein von Nils Cramer.²¹ Die Rolle der Siedlungsabteilung des „Reichsnährstands“ in Kiel wurde in einem 2017 erschienenen Aufsatz von Ingwer Momsen erforscht.²²

Für das schleswig-holsteinische Landwirtschaftsministerium und die GfK gestaltet sich die Forschungslage wesentlich dünner. Ersteres findet lediglich im Rahmen von Beiträgen zur Bodenreform und Agrarpolitik Erwähnung²³ – eine systematische Darstellung wie auch Aufarbeitung fehlen bislang.²⁴ Ähnlich verhält es sich mit der GfK: Abgesehen von Eigenpublikationen liegen bis dato nur einige wenige Aufsätze bzw. Erwähnungen in Publikationen vor.²⁵

1. Landwirtschaftliche Siedlungspolitik in Schleswig-Holstein nach 1945 – die Bodenreform

Im Oktober 1946 zählte die Provinz Schleswig-Holstein 2,6 Millionen Einwohner – Flüchtlingsströme, zumeist aus dem Osten, hatten zu einem Bevölkerungsanstieg von gut 70 Prozent geführt. Über 80 Prozent der Geflüchteten wurden in ländlichen Gebieten untergebracht – in manchen Regionen führte dies gar zu einer Verdoppelung der Einwohnerzahl. In keiner anderen Provinz der westlichen Besatzungszonen war die Flüchtlingslage derart dramatisch. 1948 formulierte die Landesregierung das Ziel, eine halbe Million Flüchtlinge außerhalb Schleswig-Holsteins unterbringen zu wollen. Die Mehrheit würde aber im Land verbleiben und sich hier wirtschaftlich integrieren müssen.²⁶

20 Vgl. Lorenzen-Schmidt: Landwirtschaftspolitik (Anm. 12.), S. 273–308.

21 Vgl. Nils Cramer: Erbhof und Reichsnährstand. Landwirtschaft in Schleswig-Holstein 1933–1945. Husum 2013.

22 Vgl. Ingwer Ernst Momsen: Die landwirtschaftliche Siedlung in Schleswig-Holstein 1933–1939. Ernst Momsen und die Siedlungsabteilung des Reichsnährstands in Kiel. In: Zeitschrift für Schleswig-Holsteinische Geschichte 142 (2017), S. 159–207.

23 Vgl. u. a. Rosenfeldt: Landreform (Anm. 12); Volquardsen: Agrarreform (Anm. 2); Günter J. Trittel: Die Bodenreform in der Britischen Zone 1945–1949. Stuttgart 1975.

24 Zur Organisationsstruktur und wichtigen Personalien des Ministeriums bietet Thyssen eine hilfreiche Aufstellung vgl. Thyge Thyssen: Bauer und Standesvertretung. Werden und Wirken des Bauertums in Schleswig-Holstein seit der Agrarreform. Neumünster 1958, S. 417–437.

25 Vgl. u. a. Trittel: Bodenreform (Anm. 23); Irene Stoehr: Von Max Sering zu Konrad Meyer – ein „machtergreifender“ Generationenwechsel in der Agrar- und Siedlungswissenschaft. In: Susanne Heim (Hrsg.): Autarkie und Ostexpansion. Pflanzenzucht und Agrarforschung im Nationalsozialismus. Göttingen 2002, S. 57–90; Smit: Neubildung (Anm. 14); Mai: „Rasse“ (Anm. 5); Dieter Marc Schneider: Johannes Schauff (1902–1990). München 2001.

26 Uwe Danker: „Wir wollen soziale Gerechtigkeit“. Flüchtlinge und Heimatvertriebene in Schleswig-Holstein. In: Ders.: Die Jahrhundertstory, Band 1. Flensburg 1998, S. 128–147, hier S. 128–131.

Die großen Fragen der ersten Nachkriegsjahre betrafen die Unterbringung, Beschäftigung und Ernährung der so rasch gestiegenen Bevölkerung, Eigentumsverhältnisse, die Steigerung der Nahrungsmittelproduktion, eine gerechte Verteilung von Grund und Boden und die Demokratisierung der landwirtschaftlichen Verwaltung bestimmten politische wie öffentliche Diskurse. Die Ursachen der katastrophalen Ernährungssituation lagen neben der hohen Zahl an Flüchtlingen nicht zuletzt auch an dem Verlust von 28 Prozent der gesamtdeutschen Ackerfläche durch die Abtrennung der Gebiete östlich von Oder und Neiße. Die Landwirtschaft stand im Fokus. Rund 120.000 ehemals selbständige Bauern und Landwirte hofften in Schleswig-Holstein auf eine neue Existenz. Besonders die dominierende Position der Gutsböden auf den fruchtbaren Böden Schleswig-Holsteins und ihr damit verbundener Einfluss in Zeiten extremer Nahrungsmittelknappheit bestimmte die Debatte. Umfassende Pläne zur Landumverteilung, Sicherung der Nahrungsmittelproduktion und Schaffung neuer Siedlerstellen waren die Folge.²⁷

Die Bodenreform und die hier Einfluss nehmenden Institutionen beschreibt vor allem Günter Trittel 1975 in seinem Werk „Die Bodenreform in der Britischen Zone 1945–1949“. Im Unterschied zu etwa Lorenzen-Schmidts „Gescheiterte Bodenreform“ spricht Trittel den Parteien eine eher untergeordnete Position in der Entstehung der Rahmengesetzgebung zu. Die von den Briten eingerichteten zonalen Institutionen der Zentralämter und des Zonenbeirats – bis zum Frühjahr 1947 ohne Entscheidungsbefugnis – nahmen lediglich beratende Funktionen ein. Im Juli 1945 gründete die Besatzungsmacht das „German Integrational Food Allocation Committee“ (GIFAC) – später das zonale „Zentralamt für Ernährung und Landwirtschaft“ (ZEL). Zum Leiter wurde Hans Schlange-Schöningh, Mitbegründer der CDU in Schleswig-Holstein, Agrarfachmann und Mitglied der GFK, bestimmt. Im gesamten Prozess der Bodenreform nahm das ZEL eine Ausnahmestellung ein. Unabhängig vom Zonenbeirat agierte es der Militärregierung unmittelbar unterstellt und versuchte mit Schlange-Schöningh auch direkten Einfluss auf diese zu nehmen.²⁸

Die Labour-Regierung forderte umfassende Reformmaßnahmen – zwar mit dem Ziel, die Großgrundbesitzer politisch zu entmachten und die Nahrungsmittelproduktion zu sichern, aber ohne konkrete Ausgestaltungsideen. Am 5. Juni 1946 erhielt der Zonenbeirat den Auftrag, einen „Sonderausschuß für Agrarreform“ zu bilden. Dieser hatte sich mit einem Katalog an Sachfragen wie Eigentumsverhältnissen, Aufteilung der Güter, Möglichkeiten der Besiedlung usw. zu befassen. Die ausgearbeiteten Vorschläge sollten nach Abschluss der Beratungen dem Zonenbeirat und dann der Kontrollkommission zugehen. Der Ausschuss forderte schriftliche Gutachten u. a. von dem ZEL und der GFK an.²⁹ Der Abschlussbericht, der dem Zonenbeirat am 20. September 1946 vorgelegt wurde, offenbarte vor allem eins: größtmögliche Uneinigkeit. Gemeinsam war allen beteiligten Parteien und Verbänden lediglich, dass die Lebensmittelproduktion gesteigert und möglichst viele Flüchtlinge angesiedelt werden müssten. Das breite Feld differierender Standpunkte spannte sich zwischen den „Sozialisten“, die

²⁷ Vgl. Rosenfeldt: Landreform (Anm. 12), S. 11–35.

²⁸ Vgl. Trittel: Bodenreform (Anm. 23), S. 19–23, 50.

²⁹ Vgl. ebd., S. 26–29.

sofort umfassende und einschneidende Maßnahmen in der Wirtschafts- und Sozialstruktur forderten auf der einen und konservativen Gruppen auf der anderen Seite, die die Bodenreform mit den anvisierten Enteignungen als ein von den Briten aufgezwungenes, der sozialen Not geschuldetes Übel, das es möglichst abzuwenden gelte, empfanden. Die Frage der Entschädigungshöhe polarisierte wohl am stärksten, auch wenn bis auf die KPD alle Beteiligten einer Entschädigung ganz grundsätzlich zustimmten.³⁰

Am 28. Oktober 1946 erging an das ZEL schließlich der Auftrag, nach Vorgaben der Briten einen Gesetzentwurf vorzubereiten. Die Militärregierung hatten sich allerdings in wesentlichen Punkten über den Zonenbeirat hinweggesetzt, so verfügte sie eine Maximalgrenze von 150 Hektar und eine Entschädigungshöhe von 70 Prozent des Einheitswertes. Das ZEL leistete heftige Kritik – eine Bodenreform sei unter diesen Bedingungen kaum durchführbar, weil schlicht nicht leistbar! So legte das ZEL nur einen Referentenentwurf vor – die Briten arbeiteten schließlich selbst die Rahmengesetzgebung aus.³¹ Mit der „Militärregierungsverordnung Nr. 57“ erhielten die Länder zwar Gesetzgebungskompetenzen – die Bodenreform war aber hiervon ausdrücklich ausgenommen. So lehnten die Briten mit Verweis auf besagte Verordnung den im September 1946 vorgelegten Gesetzesentwurf zur „Förderung der ländlichen Siedlung in SH“ ab. Am 4. Juni 1947 erhielt der Zonenbeirat schließlich die Verordnung zur Bodenreform. Diese war trotz der propagierten Ziele, die Großgrundbesitzer zu entmachten, die Geflüchtetenproblematik zu lösen und agrarische Strukturen grundlegend zu verändern, letztlich ein konservatives und damit sehr gemäßigtes Ergebnis.³² Den Deutschen oblag es nun, auf dieser Basis eine Durchführungsgesetzgebung zu erarbeiten. Das am 22. Dezember 1947 vom Schleswig-Holsteinischen Landtag beschlossene Gesetz lehnte die Militärregierung in erster Instanz allerdings ab, da die vorgegebene Rahmenverordnung nicht eingehalten wurde. Erst nach Anpassung des Entwurfs konnte der Landtag am 12. März 1948 das neue Siedlungsgesetz verabschieden. Wie befürchtet, gestaltete sich die Durchführung schwierig und zu kostspielig, zahlreiche Prozesse unwilliger Grundbesitzer drohten: Die Bodenreform scheiterte. Lediglich eine schmale, freiwillige Landabgabe der „Arbeitsgemeinschaft der Großgrundbesitzer“ von 30.000 Hektar ermöglichte bis 1957 rund 8.000 Vertriebenen eine Siedlerstelle.³³

30 Vgl. ebd., S. 31, 50f.

31 Vgl. ebd., S. 55–60.

32 Vgl. ebd., S. 64–79. Im Gegensatz zu Trittel gibt Lorenzen-Schmidt hier an, die Militärregierung hätte den Gesetzentwurf weder abgelehnt noch ihm zugestimmt, vgl. Lorenzen-Schmidt: Landwirtschaftspolitik (Anm. 12), S. 15.

33 Vgl. Trittel: Bodenreform (Anm. 23), S. 118–129; siehe auch Lorenzen-Schmidt: Landwirtschaftspolitik (Anm. 12), S. 15ff.

2. Das Landwirtschaftsministerium

Welche Rolle nahmen Landwirtschaftsministerium und GFK in der Bodenreform ein? Werfen wir zunächst einen Blick auf das Ministerium. Zur Organisationsstruktur und wichtigen Personalie bietet Thyge Thyssen eine hilfreiche Aufstellung im Kontext seines umfangreichen Werkes „Bauer- und Standesvertretung“ 1958.³⁴

Der im Februar 1946 von den Briten gebildete „Provinzialbeirat“ erhielt noch keine legislativen Funktionen, wurde aber mit der Verwaltung Schleswig-Holsteins beauftragt. Der Beirat setzte im April 1946 sieben Hauptausschüsse ein, wobei Willy Rickers den Vorsitz für den Landwirtschaftsausschuss übernahm. Im November 1946 folgte Hans Bundtzen als Landwirtschaftsminister und im dritten Schleswig-Holsteinischen Landtag ab April 1947 Landesminister für „Ernährung, Landwirtschaft und Forsten“ Erich Arp – im Januar 1948 wiederum abgelöst von Bruno Diekmann³⁵. Als leitender Beamte und Amtschef unter Rickers wirkte ab Mai 1946 Wilhelm Friedrich Boyens³⁶, bis dieser im Mai 1949 vom Landwirtschaftsminister Diekmann zum „Sonderbeauftragten für Bodenreform“ berufen wurde. In dieser Funktion oblag es dem „Siedlungsexperten“, die Besiedlung der freiwilligen Landabgabe der Großgrundbesitzer zu organisieren. Als übergeordnete verwaltungstechnische Instanz agierte das ZEL mit weitreichenden Weisungsbefugnissen in den einzelnen Ländern. Thyssen bemerkt zu Schlange-Schöningen in diesem Zusammenhang Vorwürfe „zentralistische[r] oder gar zu diktatorische[r] Tendenzen“.³⁷

Die Untersuchungsgruppe der „Siedlungsexperten“ des Landwirtschaftsministeriums umfasst die Leiter der einschlägigen Referate im Zusammenhang mit Bodenreform und Besiedlung im Zeitraum von 1946 bis 1950 – bis Mai 1949 noch unter Amtschef Boyens. Konkret verantworteten die Referatsleiter u. a. Agrarplanung, Nutzungs- und Strukturplanung, Aufsicht über die Kulturämter, die Mitwirkung bei der Siedlungs- und Bodenreform, die Landerfassung, kommunalpolitische Angelegenheiten der Agrarreform und allgemeine Belange der Besiedlung. Damit oblag ihnen sowohl die Mitwirkung an der Durchführungsgesetzgebung, die konkrete Umsetzung der Bodenreform als auch die – insbesondere im Zusammenhang mit der GFK noch zu vertiefende – Auswahl der Siedlungsbewerber.³⁸ Schon vor der freiwilligen Landabgabe der Großgrundbesitzer ermöglichte das Ministerium mit dem Landvorrat der „Schleswig-Holsteinischen Landgesellschaft“ und der Fläche von vier freigegebenen Wehrmachtsgütern – insgesamt 5.500 Hektar – erste landwirtschaftliche Siedlungen.³⁹

34 Vgl. Thyssen: Bauer (Anm. 24).

35 Diekmann, Bruno, geb. am 19.04.1897, Beruf: Telefonbau-Ing. Geschäftsführer, GO: exkludiert oppositionell, Typ: Protagonist_in Arbeiterbewegung, Quellendichte: Befriedigend.

36 Boyens, Dr. Wilhelm Friedrich, geb. am 20.10.1903, U.-Gruppe: Siedlungsexperten; Regierungen, Beruf: Landesdirektor, GO: exponiert nationalsozialistisch, Typ: Besatzungsakteur_in, Pol. Orient. WR: antirepublikanisch/rechts (DVP, DNVP/Völkische/NSDAP), Bruch 1945: Kontinuierlich integriert, Quellendichte: Befriedigend.

37 Thyssen: Bauer (Anm. 24), S. 417–437, Zitat S. 431.

38 Vgl. Geschäftsverteilungsplan vom 1. Juli 1947, LASH Abt. 605/Nr. 672; Geschäftsverteilungsplan vom 15. Februar 1948 und 1. Januar 1950, LASH Abt. 605/Nr. 261.

39 Vgl. Rosenfeld: Landreform (Anm. 12), S. 66.

Der Einfluss des Landwirtschaftsministeriums auf die Rahmengesetzgebung und die damit verbundenen „großen Entscheidungen“ ist als eher gering einzustufen – auch die Rolle des regide agierenden ZEL ist hierbei zu beachten. In der konkreten Umsetzung sowie der Durchführungsgesetzgebung lassen sich jedoch weitreichende Handlungsspielräume ausmachen – welche das Fragen nach personellen Kontinuitäten mehr als notwendig erscheinen lassen.

3. Die Gesellschaft für innere Kolonisation (GFK)

1912 u. a. von Max Sering und Friedrich von Schwerin gegründet, widmete sich die GFK im Kaiserreich, in der Weimarer Republik und auch zu Beginn der NS-Zeit dem Ziel, die Notwendigkeit einer inneren Kolonisation zu verbreiten und in diesem Sinne auch auf die Politik einzuwirken. Die GFK fungierte als Bindeglied der Siedlungsgesellschaften – Unterstützung erhielt sie durch Großgrundbesitzer und Großindustrie. Die Gesellschaft befürwortete eine dichte Besiedlung des Ostens mit deutschen Bauern zur Erhaltung deutscher Identität: Siedlung wurde als völkische Aufgabe verstanden. Insofern bot die ideologische Ausrichtung der GFK breite Anknüpfungspunkte an den Nationalsozialismus und stand diesem positiv gegenüber. So wies die GFK etwa auf die Möglichkeit der inneren Kolonisation zur Stärkung rassischer Merkmale hin.⁴⁰ Jan Smit resümiert, „daß die GFK die Siedlung im Laufe der Zeit immer stärker in einem aggressiven nationalpolitischen Rahmen einordnete, der in zunehmendem Maße mit den zeitgenössischen NS-Ideen identisch wurde“.⁴¹ Agrarpolitische Entscheidungen führten aber auch zu Konflikten, so kritisierte Max Sering ganz offen die nationalsozialistische Agrargesetzgebung. 1934 löste sich die GFK auf – wobei ehemalige Mitglieder mühelos in NS-Siedlungsinstitutionen wechselten.⁴²

Am 5. Juni 1945 gründeten frühere GFK-Mitglieder in Schleswig-Holstein und Hamburg die Gesellschaft neu. Johannes Volkert Volquardsen listet eine Auswahl der beteiligten Personen in seinem Buch „Zur Agrarreform in Schleswig-Holstein nach 1945“ auf – neben den Geschäftsverteilungsplänen des Landwirtschaftsministeriums Grundlage für die Erstellung der Teiluntersuchungsgruppe „Siedlungsexperten“ in der Landeskontinuitätsstudie II.⁴³ Volquardsen beschreibt die Rolle der GFK so: „1946 wurde die GFK sehr schnell zum Prüfstand für Fragen über die Grundsätze, die Planung und Durchführung der Agrarreform. Sie lud ein, auch Minister kamen, und sie bot das Forum für Aussprachen und Entschlüsse. Ihr Verdienst war es, z. T. phantastische Pläne auf ein gesundes und realisierbares Maß zurückzudrängen.“⁴⁴ Nach Volquardsens Ausführungen muss die Gesellschaft nicht nur über prominente Netzwerke verfügt, sondern auch erheblichen Einfluss auf die Ausgestaltung der Bodenreform gehabt haben. Hinsichtlich der Netzwerke sind die personellen Verquickungen

40 Vgl. Smit: Neubildung (Anm. 14), S. 43–50.

41 Ebd., S. 50.

42 Vgl. Stoehr: Sering (Anm. 25), S. 89; Fritz Lachenmaier: Gesellschaft zu Förderung der inneren Kolonisation (GFK) e. V. 1912 – 1962. Berlin/Bonn 1962, S. 73; Mai: „Rasse“ (Anm. 5), S. 43, 59.

43 Vgl. Volquardsen: Agrarreform (Anm. 2), S. 212f.

44 Ebd., S. 213.

zwischen Landwirtschaftsministerium und Gesellschaft augenfällig – allen voran in der Personalie Boyens. In seiner Funktion als Amtschef wurde er mit der Erstellung eines Gesetzesentwurfs zur Bodenreform beauftragt. Volquardsen führt aus: „Ihm war an einer laufenden Prüfung und Abstimmung seiner Gedanken mit Mitgliedern der GFK besonders gelegen, die ihrerseits in Lübeck einen Bodenreformausschuss gewählt hatten.“⁴⁵ Für Volquardsen – Referatsleiter im Landwirtschaftsministerium – haben wir keinen Beleg einer GFK-Mitgliedschaft. Seine einschlägigen Autorentätigkeiten unter Herausgeberschaft der GFK und die ausnahmslos überschwänglich positive Würdigung der Gesellschaft – wie bereits im Eingangszitat aufgezeigt – weisen aber auf eine enge Verbindung hin.⁴⁶ Auch die Beziehung zwischen dem ZEL-Direktor Schlange-Schöningen und der GFK stechen hervor. Die wohl einflussreichste Personalie in der Bodenreform war nicht nur Initiator der GFK-Neugründung, sondern bezog die Gesellschaft auch aktiv in Entscheidungsprozesse ein – was der Aussage Volquardsens über die einflussreiche Rolle der GFK Gewicht verleiht. In der „Zeitschrift für das gesamte Siedlungswesen“ heißt es über den ZEL-Direktor: „Schlange-Schöningen setzte sich nach dem Krieg sogleich für die Wiederbegründung der GFK ein ... In der Gründungsversammlung am 5. Juni 1946 hielt er das Hauptreferat.“⁴⁷ Trittel führt aus: „Die ZEL-Position, die Schlange hier (im Sonderausschuss für Agrarreform, Anm. der Verfasserin) vertrat, war noch vor Beginn der Beratungen mit der GFK abgestimmt worden; sie wurde während der Beratungen lediglich in der Frage der Maximalgrenze modifiziert.“⁴⁸

Neben den personellen Verquickungen nahm die GFK auch in einer offiziellen Stellungnahme vom 25. Juli 1946 im Zonenbeirat Einfluss auf die Bodenreform. In dem Dokument votiert die Gesellschaft für die Enteignung jeglichen Grundeigentums, das die noch festzulegende Höchstgrenze überschreitet – nicht nur Gutsbetriebe. In großem Umfang sollten hier Siedlerstellen geschaffen werden. Dem enteigneten Besitzer gestattete man die Möglichkeit, über das Siedlungsverfahren ein Restgut zu erhalten – die verlorene Fläche sollte in Höhe von 70 Prozent des Einheitswertes entschädigt werden.⁴⁹ Im Verlauf des nächsten Jahres mäßigte die GFK ihre Forderungen. Sie trat verstärkt für die Verteidigung des Eigentumsbegriffs auf und orientierte sich zunehmend an den konservativen politischen Kräften: Allzu umfassende landwirtschaftliche Strukturveränderungen galt es möglichst zu vermeiden.⁵⁰

45 Ebd.

46 Publikationen Volquardsens unter der Herausgeberschaft oder Anregung durch die GFK: Volquardsen: Agrarreform (Anm. 2); Volkert Johannes Volquardsen: Die Landeskulturbehörden im ehemaligen Preußen und in Schleswig-Holstein. Ein geschichtlicher Überblick. Bonn/Berlin 1962; Volkert Volquardsen: Die Besiedlung des Dieksanderkooges Kreis Süderdithmarschen, Schleswig-Holstein. 1935–1960. Berlin/Bonn 1960.

47 Unbekannter Autor: Dr. Schlange Schöningen. In: Zeitschrift für das gesamte Siedlungswesen 1 (1952), S. 32.

48 Trittel: Bodenreform (Anm. 23), S. 48.

49 Vgl. Stellungnahme der Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation, BArch Z2/268.

50 Vgl. Trittel: Bodenreform (Anm. 23), S. 95.

Bis Juni 1950 registrierte das Landwirtschaftsministerium rund 34.000 Siedlungswillige. Die Erfassung und Überprüfung wurde im Januar 1951⁵¹ der GFK übertragen, die zu diesem Zweck eine Beratungsstelle in Kiel einrichtete.⁵² Die Gesellschaft prüfte siedlungswillige Bewerber nach den Vorgaben des Ministeriums auf fachliche und persönliche Eignung – auch soziale Gesichtspunkte wie etwa die Kinderzahl fanden Berücksichtigung. Neben formalen Kriterien wie z. B. Ausbildung, Alter und Familienstand stand auch die persönliche Eignung der Bewerber auf dem Prüfstand.⁵³ Die GFK hatte hier etwa zu beurteilen, ob die Siedler „für die künftige Gesamtentwicklung eines Siedlungsdorfes von besonderem Wert waren“.⁵⁴ Auf Basis der Vorauswahl in der Beratungsstelle entschied schließlich ein Beirat nach „freiem Ermessen und nach bestem Wissen und Gewissen“ über die Eignung der Siedlungsbewerber. Das Gremium setzte sich aus Vertretern der landwirtschaftlichen und heimatvertriebenen Verbände sowie einem Ministeriumsvertreter zusammen – den Vorsitz führte ein GFK-Mitglied. Der Beirat verlieh nach bestimmten Kriterien „Eignungs- und Vorzugsscheine“, letztere berechtigten zur Bewerbung bei einer Siedlungsgesellschaft: Entscheidend waren die „Herkommens- und Familienverhältnisse, praktische Erfahrungen und Leistungen, theoretische Vorbildung ... Landverbundenheit und ... Existenz berührende Umstände“.⁵⁵

Mit der Siedlungsvermittlung und -beratung folgte die GFK einer langen Tradition: Von 1926 bis 1932 gründete die Gesellschaft insgesamt 19 Beratungsstellen – in einem deutlich – zuletzt auch aggressiven – nationalpolitischen Rahmen.⁵⁶ So bekannte sich die GFK in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus offen zu einem Gedankengut, das die innere Kolonisation mit der „rassischen Überlegenheit“ des Bauern als Basis eines „erbgesunden nordischen Volkes“ und der Stärkung und Verteidigung deutschen Volkstums gegen das „minderwertige Slawentum“ verband.⁵⁷ 1950 – nur knapp 15 Jahre später – verantwortete die Gesellschaft erneut Siedlerberatung und -auswahl. Bei einer Bewerberzahl, die das Siedlungsland um ein Vielfaches überstieg, entschieden die Mitarbeitenden über den Wert einer Person für das zukünftige Siedlungsdorf.

51 Silvius Bröderich wurde als GFK-Mitglied bereits 1946 mit der Leitung der Siedlungsberatungsstelle in Kiel beauftragt, vgl. Vereinbarung zwischen dem Landwirtschaftsministerium und Silvius Bröderich, LASH Abt. 721/Nr. 2450.

52 Vgl. Volquardsen: Agrarreform (Anm. 2), S. 213; Dienstnachrichten Nr. 3/51 des Landesministers für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten vom 15. Januar 1951 betrifft Übernahme der Aufgaben des Referats „Siedlerzulassung“ beim Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten – Landeskulturabteilung – durch die Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation e.V. (Landesarbeitskreis Schleswig-Holstein), bes. S. 13, LASH Abt. 734.2/Nr. 3438.

53 Vgl. Dr. H. Hehlen: Zehn Jahre Siedlungsbewerberberatung bei der Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation. In: Bauernblatt für Schleswig-Holstein vom 17. Juni 1961, S. 1794f.

54 Ebd.; Trotz umfangreicher Anstrengungen konnte der Unterlagenbestand der ehemaligen Siedlerberatungsstelle in keinem der naheliegenden staatlichen Archive – gesucht wurde im Landesarchiv Schleswig-Holstein und im Stadtarchiv Kiel – gefunden werden, der Verein existiert heute nicht mehr.

55 Dr. H. Hehlen: Zehn Jahre Siedlungsbewerberberatung bei der Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation. In: Bauernblatt für Schleswig-Holstein vom 17. Juni 1961, S. 1794f.

56 Vgl. Mai: „Rasse“ (Anm. 5), S. 23.

57 Vgl. Smit: Neubildung (Anm. 14), S. 46–52.

4. Die Vergangenheiten der landwirtschaftlichen Siedlungsexperten

Dieser Aufsatz nutzt die Erkenntnisse aus der Basisuntersuchung der vorliegenden Gesamtstudie, die wiederum unter Zuhilfenahme der bewährten Methodik der „Landtagskontinuitätsstudie I“ eine exemplarische Auswahl von zwölf Referats- und Abteilungsleiter des schleswig-holsteinischen Landwirtschaftsministeriums und acht führenden Mitgliedern der GFK auf ihre persönlichen NS-Belastungen hin befragt.⁵⁸ Die Untersuchungsgruppe besteht aus insgesamt 19 Personen, wobei Wilhelm Friedrich Boyens sowohl bei den Referatsleitern als auch bei der GFK vertreten ist. Zunächst wird die Eingruppierung der Siedlungsexperten in das System der Grundorientierung und Typen sowohl zusammen als auch nach Teilgruppen getrennt vorgestellt und anschließend mit biografischen Beispielen vertieft.

Begonnen werden soll die Vorstellung der Untersuchungsgruppe mit der politischen Orientierung in der Weimarer Republik.⁵⁹ In acht von 19 Fällen qualifizieren wir diese als „antirepublikanisch rechts“⁶⁰, vier hingegen als „demokratisch / republikanisch“⁶¹ und für sieben Personen ist die politische Zuordnung vor 1933 „unklar“. Schaut man sich die beiden Teilgruppen der Untersuchungsgruppe an, so stechen die Mitglieder der GFK hervor: Fünf von acht Personen sind „antirepublikanisch rechts“, für die übrigen drei liegen keine Informationen vor.⁶²

Die formale NS-Belastung, besonders gemessen am Eintrittsdatum in die „NSDAP“, ist vergleichsweise gering. Elf traten der Partei bei,⁶³ allerdings erst nach dem 30. Januar 1933. Die Beitrittszeitpunkte liegen zwischen Februar und April 1933 und dann wieder nach der Lockerung der Beitrittssperre 1937.⁶⁴ Die Parteimitgliedschaft ist zwischen den beiden Teilgruppen mit drei bei der GFK und acht bei den Referatsleitern relativ gleichmäßig verteilt.

58 Vgl. Danker: Geteilte Verstrickung; Beitrag in dieser Studie.

59 Vgl. Legende der Datenbank im Anhang, 1128.

60 Dies betrifft folgende Personen: Wilhelm Friedrich Boyens (GFK), Silvius Bröderich (GFK), Dr. Erich Wilhelm Keup (GFK), Prof. Dr. Emil Karl Georg Adolf Lang (GFK), Karl Maßmann (GFK), Dr. Werner Michaelis (Referatsleiter), Dr. Dr. Johannes Volkert Volquardsen (Referatsleiter), Thomas Schwede (Referatsleiter).

61 Dies betrifft folgende Personen: Gerhard Günter Heinrich (Referatsleiter), Karl Langebeck (Referatsleiter), Georg Langer (Referatsleiter), Theodor Hermann Gustav Strohscheer (Referatsleiter).

62 Dies betrifft folgende Personen: Wilhelm Boyens (GFK/Referatsleiter), Silvius Bröderich (GFK), Dr. Erich Wilhelm Keup (GFK), Prof. Dr. Emil Karl Georg Adolf Lang (GFK), Karl Maßmann (GFK).

63 Dies betrifft folgende Personen: Dr. Wilhelm Friedrich Boyens (GFK/Referatsleiter), Joseph Paul Franken (GFK), Georg Langer (Referatsleiter), Karl Maßmann (GFK), Dr. Werner Michaelis (Referatsleiter), Dr. Dr. Johannes Volkert Volquardsen (Referatsleiter), Dr. Günther Georg Schlewski (Referatsleiter), Thomas Claus Schwede (Referatsleiter), Hans Pohlmann (Referatsleiter), August-Wilhelm Seehusen (Referatsleiter), Theodor Hermann Gustav Strohscheer (Referatsleiter).

64 Vgl. Juliane Wetzels: Die NSDAP zwischen Öffnung und Mitgliedersperre. In: Wolfgang Benz (Hrsg.): Wie wurde man Parteigenosse? Die NSDAP und ihre Mitglieder. Frankfurt a. M. 2009, S. 74–90, hier bes. S. 74–79.

Nur zwei Siedlungsexperten sind nach unserem Informationsstand Mitglied der „SS“,⁶⁵ drei Personen Mitglied der „SA“ gewesen⁶⁶. Drei Personen weisen Verfolgungserfahrungen auf.⁶⁷

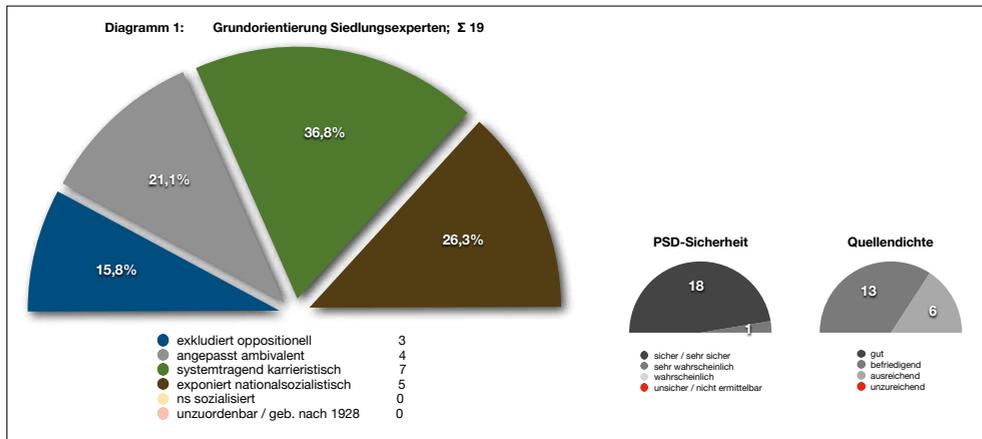


Diagramm 1⁶⁸

Die Ermittlung der Grundorientierungen im Projekt ergibt eine gleichmäßige Verteilung: Neben drei Akteuren, die wir als „exkludiert / oppositionell“ einordnen, sind vier Personen als „angepasst / ambivalent“ zu charakterisieren. Die größte Gruppe von sieben Akteuren ist „systemtragend / karrieristisch“ grundorientiert und fünf Personen sogar „exponiert / nationalsozialistisch“.⁶⁹

Die „Typisierung“ der Untersuchungsgruppe zeigt eine Konzentration in drei Kategorien: „Höhere Staatsbedienstete“ (sechs Personen), „Volkstumsakteur“ (drei Personen) und die „Besatzungsakteure“ (zwei Personen).⁷⁰ So können wir bereits jetzt konstatieren, dass mehr als die Hälfte der Siedlungsexperten eine tragende, wenn nicht gar exponierte Rolle im NS-Staat innehatte.

Nach 1945 erlebte eine relativ große Gruppe von sechs Personen eine „Behinderung im Fortkommen“.⁷¹ Für fünf Akteure ist eine „abwehrende“ oder „verbergende Distanzierung“

65 Dies betrifft folgende Personen: Prof. Dr. Emil Karl Georg Adolf Lang als Fördermitglied und Thomas Claus Schwede mindestens im Rang eines Scharführers.

66 Dies betrifft folgende Personen: Dr. Dr. Johannes Volkert Volquardsen (Referatsleiter), Dr. Günther Georg Schlewski (Referatsleiter) und Theodor Hermann Gustav Strohscheer (Referatsleiter).

67 Dies betrifft folgende Personen: Friedrich Wilhelm Lübke (Referatsleiter), Gerhard Günter Heinrich (Referatsleiter), Karl Langebeck (Referatsleiter); Für Karl Maßmann (Referatsleiter) und Theodor Hermann Gustav Strohscheer (Referatsleiter) haben wir hier ein „unklar“ vermerkt.

68 Basis: Projektdatenbank. Diagramm ebenfalls verwandt in: Danker: Geteilte Verstrickung; Beitrag in dieser Studie.

69 Für die Auflistung der Personen siehe Abb. 1. in diesem Beitrag.

70 Für die Auflistung der Personen siehe Abb. 2. in diesem Beitrag.

71 Dies betrifft folgende Personen: Silvius Brüderich (GFK), Georg Langer (Referatsleiter), Dr. Werner Michaelis (Referatsleiter), Dr. Dr. Johannes Volkert Volquardsen (Referatsleiter), Thomas Claus Schwede (Referatsleiter), Theodor Hermann Gustav Strohscheer (Referatsleiter).

von der NS-Zeit beispielsweise in Publikationen oder Schwärzungen in Personalakten nachweisbar.⁷² Hier ist allerdings zu beachten, dass die von uns als „Verhaltenszeichen“ klassifizierten Bezüge zur Vergangenheit nicht systematisch recherchiert, sondern auf Basis der für Grundorientierung und Typen ausgewerteten Archivalien erfasst wurden.

A. Die Mitglieder der Gesellschaft für innere Kolonisation GfK

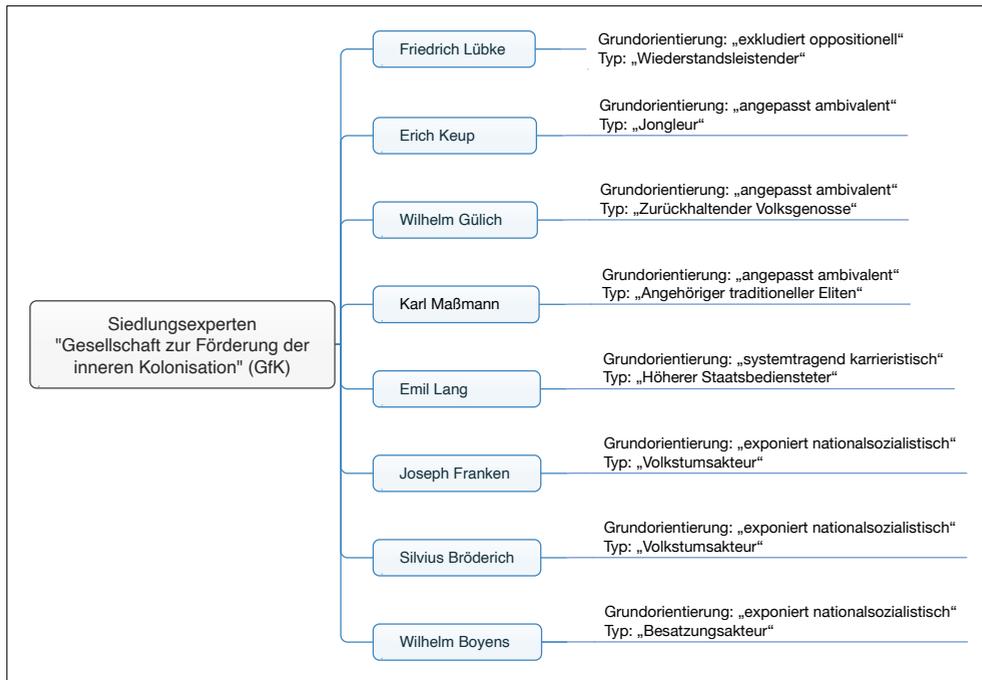


Abbildung 1: Die Verteilung der Grundorientierung und Typen in der Teiluntersuchungsgruppe Siedlungsexperten der Gesellschaft zu Förderung der inneren Kolonisation (GfK).⁷³

Mit drei „exponiert / nationalsozialistisch“ grundorientierten Personen weist die GfK bei fast der Hälfte der führenden Mitglieder eine höchst problematische personelle Kontinuität auf. In dem Zusammenschluss mit sowohl „angepasst / ambivalent“ als auch „exkludiert / oppositionell“ klassifizierten Akteuren ergibt sich indes ein breites Spektrum von Verhaltensweisen während der NS-Zeit. Dies mag darauf hinweisen, dass die NS-Vergangenheit im Sinne eines „Nachvorneblickens“ für das leitende Personal der Gesellschaft eine untergeordnete

⁷² Dies betrifft folgende Personen: Joseph Paul Franken (GfK), Dr. Dr. Johannes Volkert Volquardsen (Referatsleiter), Thomas Claus Schwede (Referatsleiter), Hans Pohlmann (Referatsleiter), Theodor Hermann Gustav Strohscheer (Referatsleiter).

⁷³ Quelle: Melanie Oertel.

Rolle spielte. Hierzu mögen auch das gemeinsame Interesse auf dem Gebiet der ländlichen Siedlung und die Nachkriegslage beigetragen haben. Mit Silvius Bröderich⁷⁴ soll im Folgenden eine für die personellen Verquickungen und Kontinuitäten exemplarische Personalie vertiefend vorgestellt werden.

Bröderich, geboren am 9. März 1870 in Mitau, beteiligte sich bis 1915 massiv an Germanisierungsbestrebungen in Lettland. 1905 verantwortete er die Niederschlagung des Aufstands estnischer und lettischer Nationalisten, die mit der Forderung nach demokratischer Selbstverwaltung deutsche Großgrundbesitzer und Beamte ermordeten.⁷⁵ Nach seiner Flucht 1915 wirkte Bröderich in Berlin im Bereich der ländlichen Siedlung für das Auswärtige Amt in enger Zusammenarbeit mit der GFK, deren Mitglied er spätestens seit 1926 gewesen sein musste.⁷⁶ 1922 bis 1926 berief die litauische Staatsregierung den Siedlungsexperten für die Durchführung einer Agrarreform. Im Anschluss übernahm Bröderich bis 1934 die Leitung der „Reichsstelle für Siedlerberatung“ der GFK. In diese Zeit fiel auch der Erwerb des Guts Jeserig (Brandenburg), das er 1929 zum Lehrbetrieb für deutsche Siedlung im Baltikum ausbaute.⁷⁷ 1934 bis 1936⁷⁸ leitete Bröderich die Siedlungsgesellschaft „Nordsiedlung GmbH“ in Berlin. Hier taucht auch der Name Boyens auf – offenbar Assistent des Siedlungsexperten und sein Nachfolger in der Geschäftsführung 1936.⁷⁹ 1940 gab es beim „Reichskommissariat für die Festigung deutschen Volkstums“ Bestrebungen, Broederich für die Festigung des deutschen Volkstums einen Erbhof von 1.500 Morgen im Kreis Mogilno (Reichsgau Wartheland) zu übertragen. Dort lebten bereits Siedler, die von ihm geschult und angesiedelt worden waren. Broederich selber zeigte – vermutlich seinem hohen Alter geschuldet – wenig Interesse, er verblieb bis 1945 in Jeserig.⁸⁰ Am 8. Mai 1940 beurteilte der SS-Standartenführer Dr. E. Kröger Bröderich als „besessen von der Idee, dass nur ein starkes Bauerntum im Osten des Reiches die Expansionskraft zur Weitertragung einer Siedlung im weiteren Osten aufbringen wird“⁸¹ Sein Siedlungswerk sei im „ganzen deutschen Reich als Muster und Vorbild

74 Bröderich, Silvius, geb. am 09.03.1870, U.-Gruppe: Siedlungsexperten, Beruf: Verbandsfunktionär, GO: exponiert nationalsozialistisch, Typ: Volkstumsakteur_in, Pol. Orient. WR: antirepublikanisch/rechts (DVP, DNVP/Völkische/NSDAP), Bruch 1945: Behinderung im Fortkommen, Quellendichte: Befriedigend.

75 Zuweisung eines landwirtschaftlichen Betriebes an Silvius Bröderich Mai/Juni 1940, BArch R 49/9954; Bernard Piotrowski: Ethnische Minderheiten und nationale Bewegungen in der Ostsee-Region (Ca. 1880–1914). Zum Problem der Germanisierung und Russifizierung. In: *Folia Scandinavica* 4 (1997), S. 177–196, hier S. 185.

76 Vgl. Unbekannter Autor: Nachruf Silvius Bröderich. In: *Zeitschrift für das gesamte Siedlungswesen* 1 (1952), S. 103; Lehrwirtschaft Jeserig, BArch R 8043/1057; Michael Schwartz: *Ethnische „Säuberungen“ in der Moderne*. München 2013, S. 182f.

77 Vgl. Unbekannter Autor: Nachruf (Anm. 76), S. 103.

78 Laut dem GFK-Nachruf war Bröderich von 1934–1938 Leiter der Siedlungsgesellschaft „Nordsiedlung GmbH“, nach der Darstellung Bachers aber nur bis 1936, vgl. Unbekannter Autor: Nachruf (Anm. 76), S. 103; Frederik Bacher: *Eigenheim für alle? Die Landeskreditanstalten in Württemberg und Baden 1924 bis 1945*. Stuttgart 2018. S. 124.

79 Vgl. Bacher: *Eigenheim* (Anm. 78), S. 124.

80 Vgl. Zuweisung eines landwirtschaftlichen Betriebes an Silvius Bröderich Mai/Juni 1940, BArch R 49/9954; Unbekannter Autor: Nachruf (Anm. 76), S. 103.

81 Zuweisung eines landwirtschaftlichen Betriebes an Silvius Bröderich Mai/Juni 1940, BArch R 49/9954.

für viele spätere Siedlungen bekannt geworden“, er habe „weit vorausschauend die Bedeutung deutschen Bauerntums für den Osten erkannt.“⁸² Silvius Bröderich resümiert im Februar 1943: „so ist es die Idee des ewigen Kampfes abendländischer Gesittung gegen das uns kulturfremde Moskwitertum, eine Idee, die die Menschen des baltischen Gebietes zum ewigen Streit zwingt ... zu kämpfen in dem Bewusstsein, dass dieser Kampf schlechtweg ihr Schicksal ist ... Und wie auf die Deichbauern an der Nordsee die Verantwortung fällt, wenn die Dämme nicht der Sturmflut standhalten, so hat der baltische deutsch Mensch dieses Gefühl der Verantwortung in sich getragen, bis Adolf Hitler ihn aus seiner Heimat abrief, um ihn vor dem Untergang zu retten ... Was vom Baltentum übrigbleibt, sollte wieder seinem alten Heimat- und Grenzgebiet zugeführt werden ... mit ihrem sauberen Rasseempfinden, mit ihrem mit der Muttermilch eingesogenen instinktsicheren Herrenbewusstsein“⁸³

Bröderich war vom Traum eines germanisierten Baltikums getrieben. Siedlung bedeutete für ihn „kolonialistische Wehrhaftmachung“.⁸⁴ Schwarz resümiert in „Ethnische Säuberungen“: „Diese Pläne lassen in ihrer ‚bizarren Vermischung von Rassischem und Kriegerischem‘ eine ‚Analogie‘ zur Politik Hitlers erkennen.“⁸⁵ Interessant ist in diesem Zusammenhang auch der Vergleich zum Deichbauern. Der Kampf mit der Nordsee wird zur kriegerischen NS-Lebensraummetapher – die Baltendeutschen als Wehrverband gegen die Slawen. Hier spiegelt sich genuin nationalsozialistisches Gedankengut.⁸⁶

Unserer Einschätzung nach ist nicht von der Hand zu weisen, dass es sich bei Bröderich um einen „herausgehobenen und in seinem Handeln (und in seiner Repräsentation) ausgewiesenen Nationalsozialisten“⁸⁷ handelt. Seine „hohe Affinität zu völkischen / nationalistischen Themen, respektive zur völkischen Bewegung schon vor 1933“ begründet die von uns vorgenommene Typisierung Bröderichs als „Volkstumsakteur“.

Wie ging es nach 1945 für Bröderich weiter? Konnte der ausgewiesene Siedlungsexperte an alte Arbeitskontexte anschließen? Zunächst gelangte Bröderich im Rahmen seiner Flucht in die Provinz Schleswig-Holstein. Nach einer kurzzeitigen Unterbrechung seiner siedlungsbezogenen Berufstätigkeit konnte er hier schnell reüssieren. Er gründete die „Ostholsteinische Landsiedlung GmbH in Eutin“ und wirkte an Vorarbeiten der Bodenreform mit.⁸⁸ Am 31. August 1946 berief das Landwirtschaftsministerium – in welchem sein ehemaliger Assistent Boyens als Amtschef fungierte – Bröderich zum Referatsleiter für das „Kleingartenwesen“: Die in Weimar und der NS-Zeit geknüpften Netzwerke funktionierten. Mit Erlass vom 11. April 1947 – ebenfalls in der Amtszeit Boyens – beauftragte ihn das Landwirtschaftsministerium in seiner Funktion als GFK-Mitglied mit der Geschäftsführung der Siedlerberatungsstelle in Kiel.⁸⁹ 1946 hatte Bröderich zu den Gründungsmitgliedern und ersten Vorstandsvorsitzenden

82 Ebd.

83 Silvius Bröderich: Kampf um deutschen Lebensraum, BArch R 153/1012.

84 Bacher: Eigenheim (Anm. 78), S. 124.

85 Vgl. Schwartz: „Säuberungen“ (Anm. 76).

86 Vgl. Uwe Danker: Volksgemeinschaft und Lebensraum. Neumünster/Hamburg 2014, S. 25.

87 Vgl. Legende der Datenbank im Anhang, 1135, 1138.

88 Vgl. Unbekannter Autor: Nachruf (Anm. 76), S. 103.

89 Vereinbarung zwischen dem Landwirtschaftsministerium und Silvius Bröderich, LASH Abt. 721/Nr. 2450.

der GFK gehört. Am 9. März 1952 überreichte ihm sein enger Freund Friedrich Wilhelm Lübke⁹⁰ das Bundesverdienstkreuz für die Erhaltung des Deutschtums im Baltikum, für seine „glühende Lieben zum Deutschtum“ und sein Lebenswerk der Siedlungstätigkeit.⁹¹

An der Personalie Bröderich lassen sich wie an kaum einem anderen Mitglied der Untersuchungsgruppe Kontinuitätslinien der landwirtschaftlichen Siedlung vom Kaiserreich bis in die Nachkriegszeit ziehen. Auch nach Auflösung der GFK 1934 gelang es dem Siedlungsexperten in der nationalsozialistischen Agrar- und Siedlungsprogrammatisierung anzuknüpfen – soweit, dass er im betagten Alter und ohne Söhne einen Erbhof erhalten sollte. Das Beispiel eines Weggefährten Bröderichs – Johannes Schauff – zeigt aber auch, dass eine Mitgliedschaft in der GFK eine Radikalisierung im Nationalsozialismus nicht determinierte. Der Zentrums- politiker hatte von 1926 bis 1933 gemeinsam mit Bröderich die Leitung der Siedlervermittlungsstelle der GFK inne. Während sein Kollege sich nach 1933 dem neuen System anordnete, ging Schauff in den Widerstand. Im Mai 1933 trat er von seinen Funktionen in der GFK zurück, versteckte u. a. rassistisch und politisch Verfolgte und emigrierte schließlich.⁹² Die verschiedenen Wege der beiden vormaligen GFK-Funktionäre – aber auch des bereits im Basisbeitrag⁹³ vorgestellten Oppositionellen Friedrich Wilhelm Lübke – an der Sollbruchstelle NS-Zeit zeigen, wie schon Schwarz konstatiert, dass die landwirtschaftliche Siedlung vor 1933 noch „milder, begrenzter, rechts- und verfassungsstaatlich eingeschränkt“⁹⁴ gewesen war; insofern das hoch problematische an dem Fortwirken der GFK nach 1945 nicht so sehr in der institutionellen, wohl aber in der personellen Kontinuität von in der NS-Zeit sich profilierender Siedlungsexperten besteht.

B. Das Personal des Landwirtschaftsministeriums

Mit sechs als „systemtragend / karrieristisch“ und drei als „exponiert / nationalsozialistisch“ grundorientierten Personen zeigt sich, dass die überwiegende Mehrheit der untersuchten Siedlungsexperten im Landwirtschaftsministerium eine tragende, wenn nicht gar exponierte Rolle im NS-Staat innehatte. Nur zwei Personen haben wir als „exkludiert / oppositionell“ eingeordnet, eine als „angepasst / ambivalent“. Drei unterschiedlich grundorientierte Personen stellen wir im Folgenden vor:

Dr. Dr. Johannes Volkert Volquardsen wurde am 31. Juli 1899 in Wyk auf Föhr geboren, legte sein Abitur 1919 in Sonderburg ab und studierte 1921 bis 1928 an der landwirtschaftlichen Hochschule in Halle (Saale) und 1926 bis 1930 Rechtswissenschaften in Kiel und Hamburg.

90 Lübke, Friedrich Wilhelm, geb. am 25.08.1887, U-Gruppe: Siedlungsexperten; MdL; Regierungen, Beruf: Landwirt, GO: exkludiert oppositionell, Typ: Widerstandleistende_r, Pol. Orient. WR: Unklar/keine Infos/ zu jung, Bruch 1945: positive berufliche Zäsur, Quellendichte: Befriedigend.

91 Vgl. Unbekannter Autor: Nachruf (Anm. 76), S. 103.

92 Vgl. Schneider: Schauff (Anm. 25).

93 Vgl. Danker: Geteilte Verstrickung; Beitrag in dieser Studie.

94 Schwartz: „Säuberungen“ (Anm. 76), S. 183.

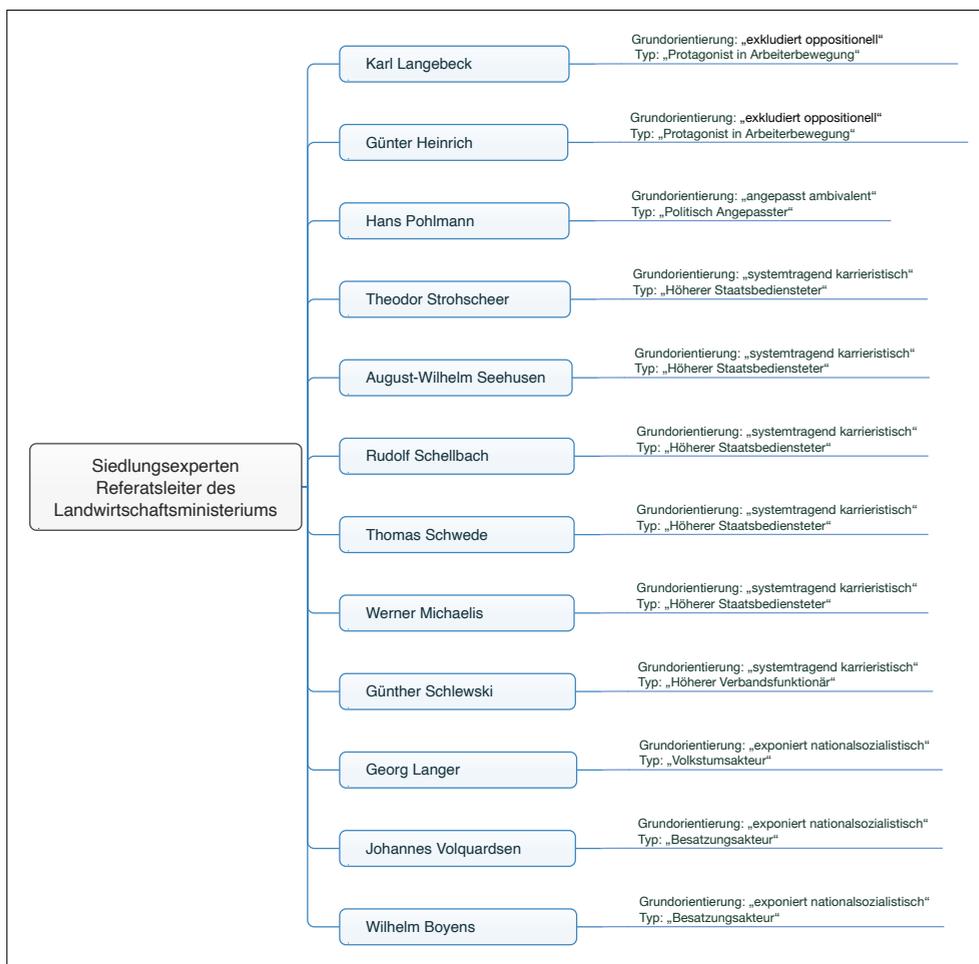


Abbildung 2: Die Verteilung der Grundorientierung und Typen in der Teiluntersuchungsgruppen Referatsleiter des Landwirtschaftsministeriums.⁹⁵

Als Mitglied einer „schlagenden Studentenverbindung“ – sichtbares Zeichen hierfür der Schmiss auf der linken Wange – ordnen wir Volquardsen in seiner politischen Orientierung „antirepublikanisch / rechts“ ein. Von 1931 bis 1939 wirkte der Siedlungsexperte als Vorsteher in verschiedenen schleswig-holsteinischen Kulturämtern,⁹⁶ er trat der NSDAP und der SA bei – ab 1938 im Rang eines Scharführers.⁹⁷ 1939 folgte ein Standortwechsel mit Bedeutung: Bis Juli 1941 arbeitete der Siedlungsexperte als Referent für die Kulturämter beim

⁹⁵ Quelle: Melanie Oertel.

⁹⁶ Vgl. Entnazifizierungsverfahren, LASH Abt. 460.14/Nr. 558.

⁹⁷ Vgl. NSDAP-Mitgliederkartei, BArch R 9361-VIII Kartei/24400192; Entnazifizierungsverfahren LASH Abt. 460.14/Nr. 558.

Reichsstatthalter in Reichenberg (Sudetenland). Diesen Aspekt halten wir für das zentrale Charakteristikum seiner NS-Biografie. Als „Besatzungsakteur“ ordnen wir ihn einer „exponiert / nationalsozialistischen“ Grundorientierung zu. Von 1941 bis zur Kapitulation diente Volquardsen zudem in der Wehrmacht – und hier u. a. als Mitglied der Besatzungstruppen in Polen und Tschechien.⁹⁸ Am 1. Oktober 1946 kehrte Volquardsen aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft nach Schleswig-Holstein zurück. Im ersten Entnazifizierungsverfahren April 1947 erhielt der Siedlungsexperte Kategorie IV, erhob aber Einspruch gegen dieses Urteil und erreichte schließlich im März 1949 die Umgruppierung in Kategorie V. Seit dem 2. November 1947 wirkte Volquardsen als Referent für die Agrarreform im Landwirtschaftsministerium. 1951 wechselte er als Kulturamtsvorsteher nach Itzehoe.⁹⁹ Mit der GFK verbanden Volquardsen zahlreiche publizistische Tätigkeiten, u. a. die Mitarbeit an der gesellschaftseigenen „Zeitschrift für das gesamte Siedlungswesen“ 1953.¹⁰⁰ Hier sind unter anderem auch die GFK-Mitglieder unserer Untersuchungsgruppe Joseph Paul Franken¹⁰¹, Karl Maßmann¹⁰², Friedrich Wilhelm Boyens und Prof. Dr. Wilhelm Gülich¹⁰³ genannt – wieder ein Hinweis auf die enge personelle Verzahnung zwischen Landwirtschaftsministerium und GFK, mit Volquardsen allerdings in höchst problematischer Personalie.

Rudolf Richard Oskar Heinrich Ernst Schellbach¹⁰⁴ steht exemplarisch für den typischen Werdegang eines „Höheren Staatsbediensteten“. Am 26. November 1901 in Alleinstein geboren, studierte er 1921 bis 1924 Landwirtschaft in Halle (Saale) und Göttingen – im selben Zeitraum wie Volquardsen. Eine frühe Bekanntschaft der beiden späteren Siedlungsexperten ist damit mehr als wahrscheinlich. Von 1924 bis 1928 arbeitete Schellbach als Gutsbeamter, ab 1928 dann bei verschiedenen Kulturämtern, zuletzt beim Oberpräsidium in Kiel. Mit Kriegsbeginn diente Schellbach wie schon im Ersten Weltkrieg bei der Marine. In seiner Abwesenheit erfolgte die Versetzung zum Kulturamt Hohensalza (Wartheland). Die Stelle trat Schellbach aber nicht mehr an. Er geriet in Kriegsgefangenschaft, aus der er im Juli 1945

98 Vgl. Entnazifizierungsverfahren LASH Abt. 460.14/Nr. 558.

99 Personalakte LASH Abt. 721/Nr. 7311; Entnazifizierungsverfahren, LASH Abt. 460.14/Nr. 558.

100 Vgl. Zeitschrift für das gesamte Siedlungswesen 1 (1953).

101 Franken, Joseph Paul, geb. am 03.01.1900, U.-Gruppe: Sozialministerium; Siedlungsexperten, Beruf: Landesdirektor, GO: exponiert nationalsozialistisch, Typ: Volkstumsakteur_in, Pol. Orient. WR: Unklar/keine Infos/zu jung, Bruch 1945: Kontinuierlich integriert, Quellendichte: Befriedigend.

102 Maßmann, Karl, geb. am 09.07.1889, U.-Gruppe: Siedlungsexperten, Beruf: Direktor der Landesbank und Girozentrale SH, GO: angepasst ambivalent, Typ: Angehörige_r traditioneller Eliten, Pol. Orient. WR: anti-republikanisch/rechts (DVP, DNVP/Völkische/NSDAP), Bruch 1945: Kontinuierlich integriert, Quellendichte: Befriedigend.

103 Gülich, Prof. Dr. Wilhelm, geb. am 07.06.1895, U.-Gruppe: Siedlungsexperten; MdL; Regierungen, Beruf: Professor/Bibliotheksdirektor, GO: angepasst ambivalent, Typ: Zurückhaltende_r Volksgenosse_in, Pol. Orient. WR: Unklar/keine Infos/zu jung, Bruch 1945: Kontinuierlich integriert, Quellendichte: Befriedigend.

104 Schellbach, Rudolf Richard Oskar Heinrich Ernst, geb. am 26.11.1901, U.-Gruppe: Siedlungsexperten, Beruf: Oberregierungskulturrat, GO: systemtragend karrieristisch, Typ: Höherer Staatsbediensteter, Pol. Orient. WR: Unklar/keine Infos/zu jung, Bruch 1945: Kontinuierlich integriert, Quellendichte: Ausreichend.

entlassen wurde – schon einen Monat später stellte ihn das Oberpräsidium Kiel als Oberregierungskulturrat ein. Über die Entnazifizierung des Beamten liegt uns lediglich ein Vermerk in seiner Personalakte vor, demnach wurde Schellbach am 1. April 1948 als vom Gesetz nicht betroffen eingeordnet, da er weder der Partei noch ihrer Gliederungen angehört hatte. Interessant ist aber, dass er auf einem Fragebogen vom 17. Oktober 1950 angab, aus politischen, rassischen oder religiösen Gründen verfolgt worden zu sein. Weitere Anhaltspunkte finden sich hierzu nicht, seine Personalakte enthält keine Hinweise einer Verfolgung. Auch der von ihm verfasste Lebenslauf schweigt dazu, einen Wiedergutmachungsantrag hat er sehr wahrscheinlich nicht gestellt. Schellbachs Vita lässt auch sonst keine Verfolgungserfahrungen vermuten, macht er doch während der NS-Zeit offensichtlich Karriere.¹⁰⁵ Unter Quellenvorbehalt erfüllt Schellbach alle Merkmale eines „Höheren Staatsbediensteten“.¹⁰⁶ Zum 75. Geburtstag des Beamten heißt es lobend in einem Glückwunschsreiben: „Mit Ihrer Tätigkeit haben Sie einen wertvollen Beitrag geleistet für ... die ländliche Siedlung und die Flurbereinigung. Jedes Siedlungsverfahren wurde durch Ihr Gutachten zur Besiedlungsfähigkeit eingeleitet. Für jedes Flurbereinigungsverfahren war Ihr Votum zur Belastbarkeit der Teilnehmergeinschaft Grundlage der Finanzierung dieser Maßnahme.“¹⁰⁷

Mit Karl Langebeck¹⁰⁸ präsentieren wir abschließend einen in der Grundorientierung „exkludiert / oppositionell“ und als „Protagonist in Arbeiterbewegung“ typisierten Referatsleiter. Langebeck wurde am 2. Mai 1884 in Neuengamme geboren, gehörte von 1908 bis 1933 der SPD an und fungierte als Parteisekretär und Bezirksvorstand der SPD Schleswig-Holstein. 1931 zog er als Abgeordneter in den Provinziallandtag ein. Sein beruflicher Werdegang begann 1923 als Werftarbeiter, bevor er zwischen 1923 und 1933 in verschiedenen Positionen der SPD, außerdem von 1925 bis 1930 bei dem „Deutschen Landarbeiterverband“ in Kiel wirkte.¹⁰⁹ Von 1933 bis 1935 war es Langebeck nicht mehr möglich, eine Stellung zu finden. Ab 1935 bis 1939 arbeitete er schließlich als Vertreter, ab 1939 bis 1942 als Angestellter beim Ernährungsamt der Stadt Kiel. Zuletzt folgte eine Anstellung im Marine-Arsenal. 1944 wurde Langebeck im Rahmen der Aktion „Gewitter“ als ehemaliger SPD-Funktionär knapp drei Wochen in das KZ Neuengamme eingewiesen, wofür der Siedlungsexperte 1946 einen Wiedergutmachungsantrag einreichte.¹¹⁰ Neben der Haft im Konzentrationslager klagte Langebeck auch auf eine finanzielle Entschädigung aufgrund von Behinderung im beruflichen Fortkommen, da er durch das Verbot der SPD nicht mehr als hauptamtlicher Mitarbeiter der Partei arbeiten konnte. 1949 wurde ihm schließlich eine Rente in Höhe von 217,30 DM zu-

105 Vgl. Personalakte, LASH Abt. 721/Nr. 7101.

106 Vgl. Legende der Datenbank im Anhang, 1138.

107 Personalakte, LASH Abt. 721/Nr. 7101.

108 Langebeck, Karl, geb. am 02.05.1884, U.-Gruppe: Siedlungsexperten, Beruf: Abteilungsleiter Landwirtschaftsministerium, GO: exkludiert oppositionell, Typ: Protagonist_in Arbeiterbewegung, Pol. Orient. WR: demokratisch/republikanisch (USPD, SPD, DDP, Z), Bruch 1945: positive berufliche Zäsur, Quellendichte: Ausreichend.

109 Vgl. Wiedergutmachungsverfahren, LASH Abt. 761/Nr. 12711; Personalakte, LASH Abt. 611/Nr. 1952.

110 Vgl. Wiedergutmachungsverfahren, LASH Abt. 761/Nr. 12711.

erkannt. In einem Vergleich vom 30. April 1956 wurde Langebeck – hochbetagt und bettlägerig – eine Entschädigung in Höhe von 19051,67 DM oder eine Rente von jährlich 4762,92 DM zugesprochen.¹¹¹

Nach 1945 engagierte Langebeck sich wieder für die SPD, u. a. als Sekretär im Bezirksvorstand. Interessant ist, dass der Siedlungsexperte am 1. November 1946 zum Leiter der Siedlerberaterstelle berufen wurde – eine Tätigkeit, die ihn mit Silvius Bröderich in Verbindung bringt: Ein ehemaliger „Besatzungsakteur“ übernahm gemeinsam mit einem verfolgten „Protagonisten der Arbeiterbewegung“ die Geschäftsführung der Beratungsstelle.¹¹²

5. Ideologische Kontinuitäten der landwirtschaftlichen Siedlungsexperten nach 1945

Personelle Kontinuitäten der Siedlungsexperten in mitunter vier Systemen führen zu der Frage, inwiefern ideologische und praktische Anleihen, die auf ein Fortwirken der NS-Bevölkerungs-, Siedlungs- und Landwirtschaftspolitik hindeuten, nach 1945 eine Rolle spielten. Hierfür werfen wir einen Blick auf das Schrifttum der Siedlungsexperten und das Sprachrohr der GFK, die „Zeitschrift für das gesamte Siedlungswesen.“ Im Folgenden werden eine Reihe einschlägiger Zitate vorgestellt.

Dr. Friedrich Wilhelm Boyens hielt auf der bundesweiten Mitgliederversammlung der GFK 1954 in Düsseldorf einen Vortrag mit dem Titel „Schleswig-Holsteins Agrarstruktur und die ländliche Siedlung“¹¹³ – mit deutlich nationalpolitischer Argumentation: „gilt es doch, auf deutscher Seite den Nachweis zu erbringen, dass auch wir in der Lage sind, aus dem uns verbliebenen Boden das Letzte herauszuholen, indem wir dieses Gebiet zu einer wirtschaftlichen Blüte bringen, die in nichts dem Zustand nachsteht, den der noerdliche Nachbar zu schaffen sich mit Erfolg bemueht hat [sic].“¹¹⁴ Diese Stellungnahme ist zeitgenössisch nicht überraschend, war Boyens doch bemüht, die Frontstellung gegen das „Dänentum“ argumentativ zu stützen.¹¹⁵ Sein Vortrag endete mit einem Appell: „Und deshalb kann Schleswig-Holstein sich auf die Dauer keine Bodenpolitik leisten, die volkstumpolitisch, wirtschaftlich und sozial den rivalisierenden geopolitischen Kraefte[n] aus seiner Geschichte an Lebenshaerte nicht zum mindesten ebenbuertig ist [sic].“¹¹⁶ Eine etwas verklausulierte Formulierung, die Bodenpolitik in den Kontext des Kampfes der Völker um Lebensraum rückt. In der schleswig-holstei-

111 Vgl. ebd.

112 Entnazifizierungsakte, LASH Abt. 611/Nr. 1952; Personalakte, LASH Abt. 605/Nr. 261.

113 Vgl. Vortrag von Dr. Wilhelm Boyens, abgedruckt in der Niederschrift über die Mitgliederversammlung der GFK am 10. November 1954 in Düsseldorf, bes. S. 3, 13, BArch B 172/651.

114 Ebd., S. 20.

115 Vgl. zum Grenzkampf und dem Einfluss des „Programm Nord“ darauf: Uwe Danker: Südschleswig 1945–1955. Vom letzten Kampf um Südschleswig zum dauernden Grenzfrieden. Kiel 1997, S. 26.

116 Vortrag von Dr. Wilhelm Boyens, abgedruckt in der Niederschrift über die Mitgliederversammlung der GFK am 10. November 1954 in Düsseldorf, hier S. 24, BArch B 172/651.

nischen – mithin deutschen – Bodenpolitik hatte sich zu erweisen, was 1945 scheiterte: Die Vormachtstellung mindestens aber Ebenbürtigkeit Deutschlands im internationalen Raum.

Noch deutlicher wurde Dr. Erich Wilhelm Keup¹¹⁷ in seinem Aufsatz über die europäische Bedeutung der inneren Kolonisation. Der Titel des Aufsatzes weist zunächst in die Richtung der Förderung der europäischen Idee, inhaltlich lässt sich jedoch eine ganz andere Zielrichtung erkennen: „Deutschlands Bauerntum ist zur Zeit das am weitesten vorgeschobene Bauerntum der westlichen, christlichen Welt.“¹¹⁸ Unverhohlen propagiert Keup hier – möglicherweise auch in ideologischer Anlehnung an das NS-Wehrbauerntum – die („rassische“) Überlegenheit der deutschen Bauern. Im selben Aufsatz an anderer Stelle heißt es: „Der Bauer ist und bleibt der Quell des Volkstums.“¹¹⁹ Die Verteidigung der bäuerlichen Lebensart wird hier als völkische Klammer und Garant für die Erhaltung des deutschen Volkes gebraucht.

Im Rückblick auf die preußische Ansiedlungspolitik in den Ostgebieten schreibt Erich Wilhelm Keup 1954 in der GFK-Zeitschrift: „Der Staat konnte nicht zusehen, daß im Osten sich das Land entvölkerte, um so mehr, als noch weiter östlich davon die polnischen Anschlußgebiete außerordentlich volkreich waren und der Überdruck dieser Bevölkerung nach dem Westen hindrängte. Heute sind die Probleme etwas anders, aber sie sind nicht weniger ernst.“¹²⁰ In Frontstellung gegen die „Ostvölker“ bedient Keup hier tradierte Bilder einer bedrohlichen „Flutwelle des Slawentums“. Auch bei Karl Maßmann ist dieses Gedankengut zu finden. 1952 erscheint in der Siedlungszeitschrift die Wiedergabe einer Rede, die er auf der GFK-Tagung in Münster im selben Jahr hielt: „Dafür lohne es sich, zu kämpfen, weil die Siedlung entscheidend mithilfe, Deutschland davor zu bewahren, in dem Strudel aus dem Osten unterzugehen.“¹²¹

Dr. Dr. Johannes Volkert Volquardsen zeichnete in seinem 1953 in der GFK-Zeitschrift abgedruckten Beitrag agrarromantische Bilder: „Wenn die Landflucht vornehmlich ein seelisches Problem ist, dann liegt vielmehr die Gefahr nahe, daß sie mittels der Mechanisierung keineswegs aufgehalten, sondern sogar befördert wird Den Gegenwartsmenschen in verantwortlichen Stellen muß es obliegen, sich das Gefühl und Verständnis für die ländliche Harmonie zu bewahren und sich überall dort ansprechen zu lassen und mit Abwehrmaßnahmen einzugreifen, wo ebendiese ländliche Harmonie in der täglichen Arbeit, im Wohnen wie überhaupt im reibungslosen Zusammenleben gestört ist.“¹²² Volquardsen thematisiert die Landflucht als „seelisches Problem“ im Zusammenhang mit der Mechanisierung der Land-

117 Keup, Dr. Erich Wilhelm Ferdinand, geb. am 19.11.1885, U.-Gruppe: Siedlungsexperten, Beruf: Aufsichtsratsmitglied, GO: angepasst ambivalent, Typ: Jongleur_in, Pol. Orient. WR: antirepublikanisch/rechts (DVP, DNVP/Völkische/NSDAP), Bruch 1945: Kontinuierlich integriert, Quellendichte: Ausreichend.

118 Keup: Kolonisation (Anm. 1), S. 279.

119 Ebd., S. 280.

120 Erich Keup: Der Siedlungsträger: Behörde, Anstalt des öffentlichen Rechts oder G. m. b. H. In: Zeitschrift für das gesamte Siedlungswesen 1 (1952), S. 73.

121 Unbekannter Autor: Zur siedlungspolitischen Situation. In: Zeitschrift für das gesamte Siedlungswesen 5 (1952), S. 191.

122 Johannes Volquardsen: Die Landflucht als Ursache, Wirkung und Bekämpfung. Die Landarbeitersiedlung als zeitgemäßes Kampfmittel. In: Zeitschrift für das gesamte Siedlungswesen 2 (1953), S. 46.

wirtschaft. Er propagiert und idealisiert – ganz der NS-Siedlungspolitik verbunden – in einer beispiellosen Rückwärtsgewandtheit das technikfreie, natürliche Leben des schollenverbundenen Bauern.

Es zeigt sich: Volquardsen, Keup, Maßmann und Boyens verweisen in ihren ideologischen Anleihen aus der NS-Zeit auf tradierte Kontinuitätslinien im Milieu der landwirtschaftlichen Siedlungsexperten – sowohl in der GFK wie auch im Landwirtschaftsministerium.

6. Fazit und Ausblick

Wie ist die Arbeit der landwirtschaftlichen Siedlung von 1945 bis Anfang der 1950er Jahre hinsichtlich personeller und ideologischer Kontinuitäten in Schleswig-Holstein gestaltet? Die Eingruppierung der 19 Siedlungsexperten in das System der Grundorientierungen und Typen der Landeskontinuitätsstudie II offenbart zunächst eine ausgewogene Verteilung zwischen den diversen Möglichkeiten sich zum NS-Staat zu positionieren. Deutlich wird aber auch: Mehr als die Hälfte entschied sich dazu, das NS-System in staatstragenden, mitunter auch „ausgesprochenen, die Diktatur kennzeichnenden“¹²³ Funktionen zu stützen. Insbesondere die GFK-Mitglieder fallen durch einen hohen Anteil „exponiert / nationalsozialistisch“ typisierter Personen auf. Das rückt auch die Institution an sich in den Mittelpunkt: Die GFK hatte bis zu ihrer Auflösung 1934 Siedlung als völkische Aufgabe propagiert – sie zeigte sich in hohem Maße anschlussfähig an die NS-Siedlungs- und Agrarpolitik. Nach Auflösung der GFK gelang ihren Mitgliedern – sofern nicht oppositionell oder „exkludiert“ – mühelos die Einpassung in das neue System. Herausragende Vertreter wie Bröderich erwarben Status und Prestige. Nach 1945 fügten sich die vormals exponierten Akteure geräuschlos in die Arbeit der landwirtschaftlichen Siedlung in Schleswig-Holstein ein – 1946 erfolgte die Wiedergründung der GFK. In der Bodenreform agierte die Gesellschaft aktiv und einflussreich. Insbesondere die personellen Netzwerke unter den GFK-Mitgliedern, aber auch in das Landwirtschaftsministerium hinein, sind augenfällig. Beide Institutionen, weisen nach Untersuchung des einschlägigen Personals erstaunliche Verquickungen auf. Dies führte in der praktischen Tätigkeit auch zur Zusammenarbeit mit Personen entgegengesetzter NS-Erfahrungen, wie sie etwa Referatsleiter Langebeck und GFK-Mitglied Bröderich gemacht hatten.

Mit Friedrich Wilhelm Lübke findet sich in den Reihen der GFK ebenfalls eine als „exkludiert / oppositionell“ eingeordnete Person. Dies ist umso bezeichnender, als dass es sich bei der GFK um die einzige Teiluntersuchungsgruppe der Gesamtstudie handelt, die einen freiwilligen Zusammenschluss bildet. Wenn die GFK auch Gegner des NS-Systems in ihren Reihen – und mit Lübke an prominenter Stelle – vereinen konnte, mag dies ein Hinweis darauf sein, dass im Vordergrund ein an demokratischen Grundwerten anschlussfähiger Siedlungsgedanke, der insofern auch für einen – zumindest in Teilen der GFK – Bruch mit der NS-Ideologie gestanden haben könnte, vorherrschte. Mit dem Fokus auf NS-Kontinuitätslinien wurde dieser Thematik hier jedoch nicht nachgegangen. Das Verhältnis zwischen NS-Kontinuität und Neuanfang in

123 Vgl. Legende der Datenbank im Anhang, 1135.

der GFK – personell wie ideologisch beispielsweise im Schrifttum der Gesellschaft und ihrer Mitglieder – systematisch auszuleuchten, bleibt eine Forschungsaufgabe.

In dieser Untersuchung standen ideologische NS-Kontinuitäten im Fokus – die für die Publikationen von Mitgliedern beider Institutionen deutlich zu konstatieren sind. In exemplarisch ausgewählten Zitaten kann nachgewiesen werden, wie u. a. eine Frontstellung gegen die Slawen sowie eine rückwärtsgewandte, agrarromantische und völkische Bodenpolitik unwidersprochen im Milieu der Siedlungsexperten vertreten wurde. Vor dem Hintergrund der einflussreichen Position der GFK – besonders auch in der Siedlerauswahl – ein höchst problematisches Ergebnis. Die Annahme biografischer, politischer oder aus früheren Arbeitskontexten resultierender Verbindungen der Siedlungsexperten zu Beginn der Untersuchung kann als bestätigt gelten – nicht nur innerhalb der einzelnen Teiluntersuchungsgruppen, sondern auch zwischen ihnen. Volquardsens Diktum einer Siedlungsarbeit „frei von irgendwelchen politischen Vorurteilen“¹²⁴ muss entschieden widersprochen werden.

124 Volquardsen: Agrarreform (Anm. 2), S. 212.

Literaturauswahl

- Aly, Götz/Heim, Susanne: Vordenker der Vernichtung. Auschwitz und die deutschen Pläne für eine neue europäische Ordnung. Frankfurt a. M. 1991.
- Andresen, Knud: Schleswig-Holsteins Identitäten. Die Geschichtspolitik des Schleswig-Holsteinischen Heimatbundes 1947–2005. Neumünster 2010.
- Bacher, Frederik: Eigenheim für alle? Die Landeskreditanstalten in Württemberg und Baden 1924 bis 1945. Stuttgart 2018.
- Corni, Gustavo/Gies, Horst: „Blut und Boden“. Rasenideologie und Agrarpolitik im Staat Hitlers. Idstein 1994.
- Cramer, Nils: Erbhof und Reichsnährstand. Landwirtschaft in Schleswig-Holstein 1933–1945. Husum 2013.
- Danker, Uwe: „Wir wollen soziale Gerechtigkeit“. Flüchtlinge und Heimatvertriebene in Schleswig-Holstein. In: Ders.: Die Jahrhundertstory, Band 1. Flensburg 1998, S. 128–147.
- Danker, Uwe: Südschleswig 1945–1955. Vom letzten Kampf um Südschleswig zum dauernden Grenzfrieden. Kiel 1997.
- Danker, Uwe: Volksgemeinschaft und Lebensraum: Die Neulandhalle als historischer Lernort. Neumünster/Hamburg 2014.
- Jureit, Ulrike: Das Ordnen von Räumen. Territorium und Lebensraum im 19. und 20. Jahrhundert. Hamburg 2012.
- Keup, Erich: Warum war und warum ist innere Kolonisation ein europäisches Problem? In: Verein Deutscher Studenten Kiel (Hrsg.): Volk und Staat. Festschrift Karl Massmann. Kiel 1954, S. 263–281.
- Lachenmaier, Fritz: Gesellschaft zu Förderung der inneren Kolonisation (GFK) e. V. 1912–1962. Berlin/Bonn 1962.
- Lorenzen-Schmidt, Klaus-J.: Landwirtschaftspolitik und ländliche Entwicklung in Schleswig-Holstein 1933–1945. In: Hoffmann, Erich/Wulf, Peter (Hrsg.): „Wir bauen das Reich“. Aufstieg und erste Herrschaftsjahre des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein. Neumünster 1983, S. 273–308.
- Mai, Uwe: „Rasse und Raum“. Agrarpolitik, Sozial- und Raumplanung im NS-Staat. Paderborn 2002.
- Möller, Horst u. a. (Hrsg.): Agrarpolitik im 20. Jahrhundert. Das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft und seine Vorgänger. Berlin/Boston 2020.
- Momsen, Ingwer Ernst: Die landwirtschaftliche Siedlung in Schleswig-Holstein 1933–1939. Ernst Momsen und die Siedlungsabteilung des Reichsnährstands in Kiel. In: Zeitschrift für Schleswig-Holsteinische Geschichte 142 (2017), S. 159–207.
- Piotrowski, Bernard: Ethnische Minderheiten und nationale Bewegungen in der Ostsee-Region (Ca. 1880–1914). Zum Problem der Germanisierung und Russifizierung. In: Folia Scandinavica 4 (1997), S. 177–196.
- Rosenfeldt, Jenspeter: „Nicht einer ... viele sollen leben!“ Landreform in Schleswig-Holstein 1945–1950. Kiel 1991.
- Schlie, Ulrich: Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft in der Zeit des Nationalsozialismus. In: Möller, Horst u. a. (Hrsg.): Agrarpolitik im 20. Jahrhundert. Das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft und seine Vorgänger. Berlin/Boston 2020, S. 105–261.

- Schneider, Dieter Marc: Johannes Schauff (1902–1990). München 2001.
- Schwartz, Michael: Ethnische „Säuberungen“ in der Moderne. Globale Wechselwirkungen nationalistischer und rassistischer Gewaltpolitik im 19. und 20. Jahrhundert. München 2013.
- Smit, Jan: Neubildung deutschen Bauerntums. Innere Kolonisation im Dritten Reich – Fallstudien in Schleswig-Holstein. Kassel 1983.
- Stoehr, Irene: Von Max Sering zu Konrad Meyer – ein „machtergreifender“ Generationenwechsel in der Agrar- und Siedlungswissenschaft. In: Heim, Susanne (Hrsg.): Autarkie und Ostexpansion. Pflanzenzucht und Agrarforschung im Nationalsozialismus. Göttingen 2002, S. 57–90.
- Thyssen, Thyge: Bauer und Standesvertretung. Werden und Wirken des Bauerntums in Schleswig-Holstein seit der Agrarreform. Neumünster 1958.
- Trittel, Günter J.: Die Bodenreform in der Britischen Zone 1945–1949. Stuttgart 1975.
- Volquardsen, Johannes Volkert: Die Besiedlung des Dieksanderkooges, Kreis Süderdithmarschen, Schleswig-Holstein 1935–1960. Berlin/Bonn 1960.
- Volquardsen, Johannes Volkert: Die Landeskulturbehörden im ehemaligen Preußen und in Schleswig-Holstein. Ein geschichtlicher Überblick. Bonn/Berlin 1962.
- Volquardsen, Johannes Volkert: Zur Agrarreform in Schleswig-Holstein nach 1945. In: Zeitschrift für Schleswig-Holsteinische Geschichte 102/103 (1977/78), S. 187–344.
- Wetzel, Juliane: Die NSDAP zwischen Öffnung und Mitgliedersperre. In: Benz, Wolfgang (Hrsg.): Wie wurde man Parteigenosse? Die NSDAP und ihre Mitglieder. Frankfurt a. M. 2009, S. 74–90.